

info

**Studenten
beratung**

Nr. 16

Braunschweig, im September 1982

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Studentenberater
in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West)

Redaktionsanschrift: Zentrale Studienberatung der TU Braunschweig
Pallersleben - Tor - Wall 10
3300 BRAUNSCHWEIG

Redaktion und Druck: Reinhard Böhm (ZSB Braunschweig) (verantwort-
licher Redakteur)
Marion Klippel, Uta Dobrinski (Referat für
allgemeine Studienberatung der TU Berlin)

ACHTUNG! ACHTUNG! ACHTUNG! ACHTUNG! ACHTUNG! ACHTUNG! ACHTUNG!

Eure Manuskripte waren oft - drucktechnisch gesehen - unmöglich!
Da niemand Lust und Zeit hat, sie noch einmal abzutippen, sei für
das nächste Mal noch einmal auf die "drucktechnischen Regeln" in
Arge - Info Nr. 14 hingewiesen. Bitte, beachtet vor allem die
Make für den S A T Z S E I E G E L, d.h. haltet den nötigen Rand
ein. Wir können sonst das Info nicht binden, ohne einen Teil des
Textes zu verstecken. Und wer will das?

INHALT

EDITORIAL	Seite
Bemerkungen der Zentralredaktion	2
NACHRICHTEN	
Stellungnahme der Studienberater Nordrhein-Westfalens	3
Vorzeitige Entlassung vom Wehrdienst wird drastisch eingeschränkt	4
Synopse über die Sonderbegabtenprüfungen	10
wichtiger Hinweis	9
ARGE-TAGUNG ALLGEMEINES	
Einige Überlegungen zur Struktur der ARGE-Tagungen	11
ARGE-TAGUNG BOCHUM (22.-25. Sept. 82)	
Themen und Konzepte der Arbeitsgruppen	14
ARGE-TAGUNG BERLIN (März 83)	
Arbeitsgruppe zur Medizin-Zulassung	21
ZUR DISKUSSION	
Gestalttherapie hier und heute- ein Erfahrungsbericht	26
Anmerkungen zum Verfahren der künstlerischen Begabtenprüfung	30
VERMISCHTES	
Der typische (Braunschweiger) Biologiestudent	40
Inspektor Alfreds Traumberuf	42
Ratino	43
Fundbüro für Studienberatung	48

EDITORIAL

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Eure Manuskripte sind, vom drucktechnischen Standpunkt aus gesehen, erfreulicherweise klarer geworden. Uta's Appell hat etwas genützt und sie ist sicher jetzt ganz happy. Da bisher keine Klagen, Gegendarstellungen oder böse Briefe eingegangen sind (Platz dafür wäre genug), nehmen wir an, daß Heft Nr. 15 entweder nicht gelesen wurde oder die Ausgabe ok war und hoffen, daß Euch Nr. 16 ebenso gefällt. Wenn nicht, so laßt es uns wissen.

Was die Fortführung der Zentralredaktion betrifft, so fänden wir ein rotierendes System zwischen den ZSB-Stellen vernünftig und würden die Zentralredaktion dementsprechend gern nach der Bochumer Tagung abgeben, falls sich eine Nachfolge findet.

Zumindestens auf mittelfristige Sicht wären wir für die Zusage einer anderen ZSB (FU Berlin ?) dankbar, damit wir disponieren können.

Übrigens hebt sich dieser Job unter einem Aspekt positiv von unserer sonstigen Tätigkeit ab: am Schluß muß immer etwas handfestes dabei rauskommen, wenn es auch nur ein DIN 5 Heft in rot ist.

Vielleicht ermutigt Euch dieser Lichtblick, es mal mit dem ARGE-Info zu versuchen!

Beste Grüße

Eure Zentralredaktion

NACHRICHTEN

Stellungnahme gegen die Verschlechterung der materiellen und sozialen Lage der Studenten

Die Studienberater in NW haben sich auf ihrer Tagung in Paderborn am 22.03.82 u.a. mit den Auswirkungen der staatlichen Sparpolitik im Hochschulbereich auf die betroffenen Schüler und Studenten beschäftigt, so wie sich diese in zunehmendem Maße in den Beratungsproblemen der Ratsuchenden widerspiegeln. Die Studienberater in NW wenden sich mit Nachdruck gegen

- die Kürzungen bei der Ausbildungsförderung
- den Wegfall der Graduiertenförderung
- die Streichung der Bundeszuschüsse zur Krankenversicherung der Studenten
- die Sparmaßnahmen beim Wohnheimbau.

Dieser Sparkurs geht vornehmlich zu Lasten der Studierenden aus wirtschaftlich schlechter gestellten Familien. Er schreckt Eltern und Schüler von einer längeren Ausbildung ab und erschwert es denen, die bereits studieren, ihr Studium intensiv und zügig durchzuführen. Dieser Sparkurs widerspricht in jeder Hinsicht der "Politik der sozialen Öffnung der Hochschulen", die die Landesregierung von NW wiederholt propagiert hat.

Da wir als Studienberater täglich damit konfrontiert werden, wie negativ sich finanzielle Unsicherheit und eine ungünstige Wohnsituation auf die Betroffenen auswirken, scheint es uns geboten, mit aller Deutlichkeit auf die Folgen hinzuweisen: Verlängerung der Ausbildung, psychische Belastungen, vermehrter Studienabbruch.

Hinzu kommt, daß durch Einsparungen beim Personal und bei den Sachmitteln sich auch noch die Lern- und Arbeitsbedingungen an den Hochschulen verschlechtern und das angesichts steigender Studentenzahlen!

Wir fordern deshalb die Verantwortlichen in Land und Bund eindringlich auf, ihre Sparpolitik zu überprüfen und zu verhindern, daß sich an den Hochschulen u.a. über einen sozialen N. C. die Studienbedingungen und damit die Ausbildungschancen weiterhin verschlechtern.

Vorzeitige Entlassung vom Wehrdienst wird drastisch eingeschränkt

Wahrscheinlich sind mittlerweile Kollegen aus allen Beratungsstellen mit der Problematik konfrontiert worden, daß die Bundeswehr ihre bisher geübte Praxis der vorzeitigen Entlassung von Wehrdienstleistenden zum Zwecke der Aufnahme eines Studiums drastisch geändert hat, und zwar zum alleinigen Nachteil der Betroffenen. Dies sind Studienbewerber, die aus Gründen, die nicht sie zu vertreten haben, nicht zum Regeltermin 1.7. eines Jahres eingezogen werden, sondern später und für die eine Studienaufnahme im darauffolgenden Wintersemester regulär nicht mehr möglich ist. Bisher wurden solche Leute dann vorzeitig entlassen, wenn das von ihnen gewünschte Studienfach an der Hochschule ihrer Wahl nur zum Wintersemester begonnen werden kann. Nach neuester Praxis, die auf einen internen Erlaß (oder Verfügung) des BMfV zurückgeht, wird eine solche vorzeitige Entlassung in der Regel dann versagt, wenn es möglich ist, dasselbe Fach an einer anderen bundesrepublikanischen Hochschule auch zum Sommersemester zu beginnen.

Die ZSB Münster hat dies zum Anlaß genommen, in dieser Sache dem Bundesminister für Verteidigung gegenüber Stellung zu nehmen und ihn seinerseits um eine Stellungnahme hierzu zu bitten, möglichst natürlich zur Zurücknahme der entsprechenden Vorschrift. Nachrichtlich - mit der Bitte um eine eigene Stellungnahme - haben wir dieses Schreiben dem Bundesminister für Bildung und Wissenschaft zukommen lassen. Eine Antwort steht bis heute (27.7.82) aus, allerdings hat das BMfV einen Zwischenbescheid erteilt.

Bei betroffenen Studienbewerbern versuchen wir in der Regel, ihnen bei der Formulierung und Begründung eines Widerspruchs zum negativen Bescheid zu helfen; im wesentlichen ziehen wir die in den Schreiben geäußerten Begründungen heran.

Wir drucken die Briefe hier ab, weil es sich nach unserer Meinung um eine grundsätzliche Angelegenheit handelt und Ihr wahrscheinlich auch immer wieder mit dieser Problematik konfrontiert werdet. Eine Bitte haben wir in diesem Zusammenhang: Sollte jemandem eine Klage gegen einen Ablehnungsbescheid bekanntwerden, der auf der neuen Vorschrift basiert, bitten wir dringend um Information!

Für die Kollegen der ZSB Münster

Peter Schott-Milde
Barbara Schwarze

zentrale Studienberatung der Westfälischen Wilhelms-Universität
Bogenstraße 16/18, 4400 Münster

Herrn
Bundesminister für Verteidigung
Postfach 1 61
5300 Bonn 1

DER WESTFÄLISCHEN WILHELMS-UNIVERSITÄT
FÜR DIE STUDENTEN DER UNIVERSITÄT UND
DER FACHHOCHSCHULE MÜNSTER

4400 MÜNSTER, DEN 11.06.82
BOGENSTRASSE 16/18

TELEFON DURCHWAHL (0251) 83 - 2357
(0251) 83 - 2358
(0251) 83 - 2359

Betr.: Vorzeitige Entlassung von wehrdienstleistenden Abiturienten zum Zwecke
der Aufnahme eines Studiums

Sehr geehrter Herr Bundesminister,

wehrpflichtige Abiturienten werden in der Regel zum 01.07. eines Jahres einberufen, um ihnen die Möglichkeit zum Studium zum Wintersemester des folgenden Jahres zu ermöglichen, da immer mehr Studiengänge an immer mehr Hochschulen nur noch zum Wintersemester aufgenommen werden können bzw. - laut Empfehlung der jeweiligen Hochschule - aufgenommen werden sollten (die Anfängerveranstaltungen werden auch im letzten Falle nur im Winter angeboten). Um für Dienstleistende, die aus Gründen, die sie nicht zu vertreten hatten, zum 01.10. eines Jahres einberufen wurden, keine unzumutbare Härte zu schaffen, wurden sie in der Regel auf Antrag vorzeitig entlassen, wenn im Studienfach ihrer Wahl an der Hochschule ihrer Wahl eine solche Wintersemester-Regelung (oder -Empfehlung) bestand.

Von dieser Praxis wird in jüngster Zeit zunehmend abgewichen. Dienstleistenden werden ihre Anträge abschlägig beschieden mit dem Hinweis, sie könnten ein Studium im Fach ihrer Wahl an einer anderen Hochschule auch zum Sommersemester aufnehmen, somit würde für sie keine unzumutbare Härte entstehen. Auf telefonische Rückfrage wurde uns vom hiesigen Kreiswehrrersatzamt mitgeteilt, diese Praxis gehe auf eine neue Verfügung ihres Hauses zurück. Gestatten Sie uns, hier ernstliche Bedenken geltend zu machen und Sie um die Rücknahme dieser Verfügung zu ersuchen:

Zunächst beziehen wir uns auf die grundgesetzlich garantierte Ausbildungsfreiheit, die ja - im Artikel 12 (1) - auch ausdrücklich die Wahl der Ausbildungsstätte einbezieht. Dieses Grundrecht wird durch Ihre Anordnung eingeschränkt. Zum anderen scheint unseres Erachtens Ihrer neuen Regelung ein gravierender Denkfehler zugrunde zu liegen. Es ist ja doch nicht dasselbe, ob jemand ein bestimmtes Fach an dieser oder an einer anderen Hochschule studiert; aus der - ebenfalls grundgesetzlich geschützten - Freiheit der Lehre ergibt sich eben, daß an unterschiedlichen Hochschulen unter demselben Fach durchaus unterschiedliche Inhalte verstanden und gelehrt werden. Es steht Ihrem Hause aber wohl nicht zu, Studienberatung zu betreiben. So ist uns ein Fall bekanntgeworden, in dem einem Antrag-

steller geraten wurde, das Fach Publizistik statt in Münster in Dortmund zu studieren. An der Universität Dortmund handelt es sich aber gar nicht um das Fach Publizistik, sondern es wird dort der Studiengang Journalistik angeboten, ein Studium mit anderen Inhalten, anderer Zielsetzung und nicht zuletzt auch mit anderem Abschluß.

Der mögliche Einwand, der Betreffende könne sein Studium zunächst an einer Hochschule, an der die Studienplätze für das betreffende Fach auch zum Sommersemester vergeben werden, aufnehmen und dann später an die Hochschule seiner Wahl wechseln, ist aus zwei Gründen problematisch:

- Zum einen kann durch unterschiedliche Studien- und Prüfungsordnungen der Fall eintreten, daß Leistungen, die an der einen Hochschule erbracht wurden, an der anderen nicht anerkannt werden, der Student also in ein niedrigeres Fachsemester eingestuft wird.
- Zum anderen bleibt die Tatsache, daß der betreffende Studiengang an der Hochschule der Wahl nicht nur zum Wintersemester beginnt, sondern insgesamt auf Jahresturnus abgestellt ist; der Wechsel müßte an der neuen Hochschule also entweder ein Semester zu hoch oder eines zu niedrig einsteigen. Zu hoch wird aber in der Regel nicht möglich sein, weil er die erforderlichen Leistungen nicht erbracht haben wird.

Aus beiden Gründen ergibt sich zwangsläufig eine künstliche Verlängerung des Studiums um mindestens ein Semester (im Einzelfall können sich beide Gründe durchaus ungünstiger addieren). Dadurch ergibt sich aber eine zeitliche Verzögerung von über sechs Monaten (drei Monate vor dem Studium, sechs Monate im Studium), so daß im Endeffekt wieder die unzumutbare Härte vorliegt, die ja zur vorzeitigen Entlassung hätte führen sollen.

Aus der unnötigen Verlängerung des Studiums ergeben sich weitere Probleme: zum einen für BAföG-Empfänger, die möglichst im Rahmen der Höchstförderungsdauer studieren wollen, für die aber eine durch Hochschulwechsel erfolgte Verzögerung des Studiums nicht als Grund für eine Verlängerung derselben gewertet wird. Die Konsequenz für sie: sie müssen das "überzählige" Semester selber finanzieren. Da dies zum Abschluß des Studiums der Fall sein wird, und damit in aller Regel in der Zeit der Examensvorbereitung und -ablegung, ist dies eine weitere - unseres Erachtens ebenfalls unzumutbare und vor allem auch: vermeidbare - Härte. Zum anderen führt die Häufung von überflüssigen Semestern zu einer unökonomischen Belastung der Hochschulen; gerade in Zeiten ökonomischer Zwänge, die ja nicht zuletzt auch in der Höhe des Etats ihres Hauses begründet liegen, ein sicher relevantes Argument. Da die beiden letzten Aspekte auch von grundsätzlicher bildungspolitischer Bedeutung sind, erlauben wir uns, eine Ablichtung dieses Schreibens nachrichtlich dem Herrn Bundesminister für Bildung zukommen zu lassen.

Wir bitten um Prüfung dieses Sachverhaltes und um baldige Antwort.

Mit freundlichen Grüßen
i. A.

Peter Schott-Milde

zentrale Studienberatung der Westfälischen Wilhelms-Universität
Bogenstraße 18/16, 4400 Münster

Herrn
Bundesminister für Bildung und Wissen-
schaft
Postfach 12 01 24

5300 Bonn - Bad Godesberg

DER WESTFÄLISCHEN WILHELMS-UNIVERSITÄT
FÜR DIE STUDENTEN DER UNIVERSITÄT UND
DER FACHHOCHSCHULE MÜNSTER

4400 MÜNSTER, DEN 11.06.82
BOGENSTRASSE 18/16

TELEFON DURCHWAHL (0251) 83 - 2357
(0251) 83 - 2358
(0251) 83 - 2359

Betr.: Vorzeitige Entlassung von wehrdienstleistenden Abiturienten zum Zwecke
der Aufnahme eines Studiums

Bezug: Unser Schreiben an den Herrn Bundesminister für Verteidigung (in Kopie
beigefügt)

Sehr geehrter Herr Bundesminister,

die Bundeswehr hat ihre Praxis der vorzeitigen Entlassung von wehrdienstleis-
tenden Abiturienten zum Zwecke der Aufnahme eines Studiums zum Nachteil der Betroffe-
nen verändert; dies geht direkt auf eine Weisung des Verteidigungsministeriums zu-
rück. Die genauen Details der Praxis dieser Regelung sowie Ihrer Auswirkungen ent-
nehmen Sie bitte der beigefügten Kopie unseres Schreibens, das wir in dieser Ange-
legenheit an den Herrn Bundesminister für Verteidigung gesandt haben.

Wir erlauben uns, in dieser Angelegenheit auch an Sie heranzutreten, weil

- das grundgesetzlich gesicherte Recht auf Wahl der Ausbildungsstätte tangiert wird,
- diese Regelung unnötige "Leerlaufsemester" für eine nicht unbeträchtliche Zahl von Studierenden bedeutet und dadurch zugleich die Hochschulen noch mehr belästet,
- BAföG-Empfänger fürchten müssen, durch diese "Leerlaufsemester" ihr Studium zeitlich nicht mehr im Rahmen der Höchstförderungsdauer abschließen zu können.

Da alle drei Aspekte von grundsätzlicher bildungspolitischer Bedeutung sind, bit-
ten wir Sie um eine baldige eingehende Stellungnahme.

Ferner bitten wir Sie zu prüfen, inwieweit von Ihnen aus Einfluß genommen werden
kann, diese Regelung von seiten des BMFV zurückzuziehen.

Mit freundlichen Grüßen
i. A.

Peter Schott-Milde

Anlage

=====

W I C H T I G E R H I N W E I S

=====

Der im "info Studentenberatung" Nr. 15 (Mai 1982),
Seite 22 f. veröffentlichte Beitrag

NEUER H R G - KOMMENTAR

ZUM BERUFSBERATUNGSMONOPOL

wurde versehentlich im Informationsteil "Nachrichten"
abgedruckt. Da sich die Besprechung jedoch auf eine
noch nicht erschienene und wahrscheinlich auch niemals
erscheinende (1984!) Publikation bezieht, hätte die-
ser Artikel eher der Rubrik "Vermischtes" zugeordnet
werden müssen.

(Um weitergehendes Unheil zu vermeiden, werden die ge-
neigten Leser gebeten, aus "info" 15 die Seiten 22 und
23 vorsichtig herauszutrennen und zwischen den Seiten
62 und 63, also zwischen "Kuriösem" und "Berater Unge-
stüm", einzufügen. Bei der sich anschließenden manuellen
Umpaginierung der Seiten 22 ff. ist darauf zu achten,
daß die sich ergebenden Änderungen auch im Inhaltsver-
zeichnis nachgetragen werden; an der Gesamtseitenzahl
ändert sich durch diese Maßnahme allerdings nichts -
es sei denn, man zieht es vor, die beanstandeten Seiten
22 f. gänzlich zu vernichten.)

(H. - J. Beyer)

Wenn ich groß bin,
werde ich eine ganz
berühmte Filmschau-
spielerin!



Und ich werde
ein ganz berühmter
Astronaut!



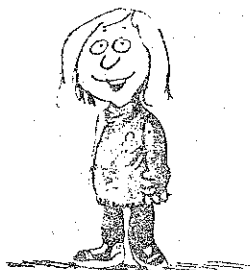
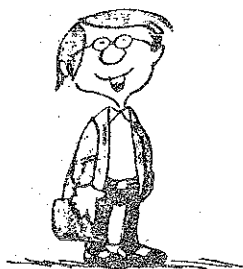
Und ich Pirat!



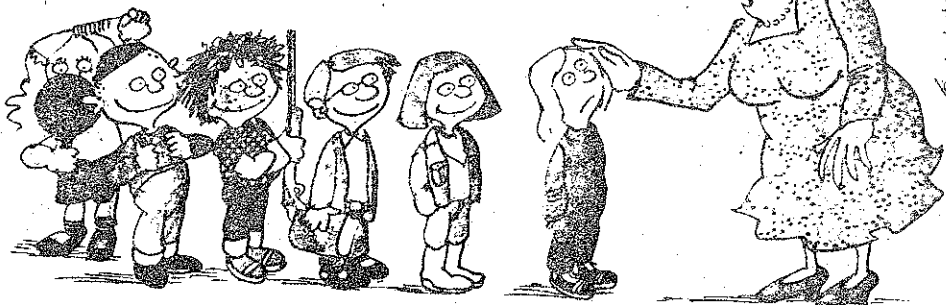
Ich werde Schatzgräber und Entdecker!

Und ich Bundeskanzlerin!

Ich mach mein Abitur dann studiere ich und werde Lehrer an einer Schule.



Du solltest dir ein Beispiel an deinen Freunden nehmen und dir nicht so etwas Unmögliches wünschen!



Synopse zu den Prüfungsordnungen für die Zulassung zum Studium ohne Reifezeugnis

Die ZSB Braunschweig hat die wichtigsten Bestimmungen über die "Z-Prüfung" in den einzelnen Bundesländern zusammengestellt. So ist es z.B. möglich, die Voraussetzungen zur Prüfung, die Erfordernisse bei der Antragsstellung und die Bestimmungen über die Art und die Durchführung der Prüfung zu vergleichen. Die Broschüre ist auf Anfrage beim Herausgeber, der Koordinierungsstelle für die Studienberatung in Niedersachsen, Nienburger Str. 14, 3000 Hannover, Tel. 0511-7623151, erhältlich.

Sigrun Krüger

ARGE-TAGUNG ALLGEMEINES

EINIGE ÜBERLEGUNGEN ZUR STRUKTUR DER ARGE-TAGUNGEN

Seit Herbst 1976, der ersten ARGE-Tagung, an der ich teilnahm, haben sich Entwicklungen sowohl in der ARGE selbst als auch in ihrem Umfeld und der hochschul- und bildungspolitischen Rahmenbedingungen vollzogen, deren möglicher Einfluß auf die weitere Tagungsarbeit bedacht werden sollte. Da ist zunächst die erfreuliche Konsolidierung der ARGE zu konstatieren. Das Info wurde ebenso zu einer festen Einrichtung wie die zwei jährlichen Tagungen mit wachsender Teilnehmerzahl. Neben die anfänglich dominierenden Teilnehmer aus den psychotherapeutischen und psychosozialen Arbeitsbereichen traten immer mehr aus der allgemeinen Studienberatung, was auf einer der letzten Tagungen schon zu Gedanken veranlaßte, wie für Kolleginnen und Kollegen aus dem ersteren Bereich die ARGE-Tagungen attraktiver gemacht werden könnten. Die Zunahme der Teilnehmerzahlen lag natürlich auch in der Zunahme der Beratungsstellen begründet. Bis auf Schleswig-Holstein ist heute in Rheinland-Pfalz noch im Aufbau - in jedem Bundesland Studienberatung als Aufgabe der Hochschule verankert. Wenn auch die Studienberatung von Stellen- und Mittelkürzungen nicht verschont bleibt - teilweise in einer Weise betroffen ist, daß sich die Frage nach ihrer Funktionsfähigkeit aufdrängt - so ist doch die Aufgabe als solche und auch eine "Minimalausstattung" allgemein akzeptiert. Damit ist die Frage der Professionalisierung angesprochen.

Von Vorläufern abgesehen blicken inzwischen auch die zumeist neueren Beratungsstellen auf fünf, sechs oder sieben Jahre Erfahrungen zurück, so daß auch hier von einer gewissen Routine ausgegangen werden kann, zumal sich die personelle Fluktuation nach meiner Einschätzung in letzter Zeit in engeren Grenzen hält. Damit er-

hält der Erfahrungsaustausch zwischen den Kolleginnen und Kollegen eine neue Qualität. Nicht mehr nur von Experimenten und Vorhaben kann berichtet werden, sondern über länger laufende Programme, die fester Bestandteil der Beratungsstellenarbeit sind. Dies wirft die Frage nach einer neuen Struktur des Erfahrungsaustausches auf.

Neben der bundesweiten ARGE haben sich auch in der Mehrzahl der Länder landesbezogene Arbeitsgemeinschaften gebildet - was bei der gegebenen Kulturhoheit der Länder ja auch notwendig ist - und führen Landestagungen mit Fortbildungscharakter durch. Zusätzlich bieten WRK, GEW, OECD und AHD sporadisch einschlägige Tagungen an, von der "fachbezogenen Fortbildung" im Sinne beispielsweise des Erwerbs psychotherapeutischer Zusatzqualifikationen abgesehen. Damit steht ein Fortbildungsangebot zur Verfügung, das kaum in seiner Gänze wahrgenommen werden kann, d.h. es ergibt sich die Frage der Auswahl.

Nach den vom Plenum der ARGE im Frühjahr 1980 in Darmstadt beschlossenen Zielen sind sowohl Fortbildung und Entwicklung fundierter Beratungskonzepte als auch Beiträge zur Hochschul- und Studienreform und damit Einwirkung auf die Rahmenbedingungen unserer Arbeit Aufgaben der ARGE. Schon während der vorletzten Tagung wurde auch der Wunsch mehrheitlich artikuliert, einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen den Arbeitsgruppen herzustellen im Sinne eines Oberthemas. Insgesamt ergeben sich für mich aus der bisherigen Praxis und den geäußerten Wünschen drei Arbeitsblöcke:

1. Themenzentrierte und erfahrungsbezogene Fortbildung in Arbeitsgruppen
2. Hochschul- und bildungspolitische erfahrungsbezogene Diskussion im Plenum, möglichst bezogen auf Arbeitsgruppenergebnisse
3. Regelung von ARGE-Angelegenheiten im Plenum

Diese Blöcke haben bei einer Tagungsdauer von Mittwochabend bis Sonnabendmittag folgendes zeitliches Gewicht:

- Block 1 ca. 1,5 Tage von Donnerstagmittag bis Freitagabend,
- Block 2 ca. 0,5 Tage Sonnabendvormittag,
- Block 3 ca. 0,5 Tage Mittwochabend und Donnerstagvormittag

Kernpunkt meiner Überlegungen wäre ein stärkerer Themenbezug der Gesamtagung, um einerseits ein Problem differenzierter und gründlicher als bisher anzugehen und die Außenwirksamkeit der ARGE zu verstärken. An Themen für ARGE-Tagungen - nicht nur für einzelne Arbeitsgruppen - hätte ich aus meiner Arbeit Interesse an: Behinderte im Studium, Ausländer im Studium, Studienfinanzierung, Soziales System Hochschule, Hochschulzugang, Rechtliche und tatsächliche Struktur der Beratung an der Hochschule, Therapieformen für Studierende - ich will hier aufhören, weil mich sonst der ganze Alltag wieder überkommt. Deutlich machen wollte ich mit dieser Auflistung besonders, daß es mir um eine handfeste Abgrenzung des Themas geht, so daß die einzelnen Arbeitsgruppen - evtl. auch unter Hinzuziehung von Externen-Problemfelder bearbeiten können, die sowohl hinlänglich vorbereitet sind als auch so zugeschnitten, daß über ein Anreissen des Problems hinaus diskutiert und evtl. Ergebnisse im Plenum vorgetragen und sogar als Meinung der ARGE verabschiedet werden können. Nach meiner Einschätzung sind die meisten Studentenberater inzwischen "Spezialisten" in einer Reihe von Gebieten und insofern professionalisiert. Wir sollten uns dies eingestehen und diese Kenntnisse stärker bundesweit nutzen. Dieses Spezialistentum hat darüber hinaus den Vorteil, daß es kein angelegenes theoretisches ist, sondern in täglicher praktischer Arbeit erfahrene. Schließlich ermöglicht eine solche Struktur auch im Fall des Falles die Auswahl für terminlich überstrapazierte Berater und gäbe der ARGE insgesamt die Chance, in Sachfragen hochschulpolitisches Profil zu gewinnen, das momentan wohl eher ein atmosphärisches ist. Gerhard Zacharias

ARGE-TAGUNG BOCHUM

A G ' s

Moderatoren

Thema

Gerd Köhler
Ursel Herdt
(GEW, Frankfurt)

Beratung zwischen Öffnung der Hochschulen
und quantitativen und qualitativen Re-
striktionen

Jens Brömer (Kassel)
Gisela Hegemann-Mahlitz,
(Bremen)

Unbilder - Welchen Begriff von Hochschule
und Studium können wir Studienanfängern
vermitteln?

Ruth Großmaß, (Bielefeld)

Therapeutische Arbeit mit Frauen und eigene
Standortbestimmung

Kambiz Ghawami, (Wiesbaden)

Quo vadis, Ausländerstudium?

Renate Heckmann & Co.
(Bochum)

Selbsthilfegruppen für Studenten

H.E. Heß/W. Neumann
(Bochum), (Bielefeld)

Supervision

Gerhard Rott, Hardy Dierks
(Wuppertal)

Berührung - Beratung - Angst

Reinhard Böhm
(Braunschweig)

Handbuch zur Studien- und Berufsentscheidung

Henrike Selling
(Heidelberg)

Psychotherapie mit Studenten

Heinz-Jürgen Beyer
(Saarbrücken)

beRATung und literATur

FACHTAGUNG "PROBLEME DER STUDENTENBERATUNG"
vom 22. - 25. 9. 1982 an der Ruhruniversität Bochum

AG Studentenberatung zwischen der Forderung nach "sozialer Öffnung
der Hochschulen" und einem Hochschulalltag, der durch Numerus
Clausus, Überlast und Perspektivlosigkeit der Studenten bestimmt
wird.

- ein paar Vorüberlegungen -

- (1) Als Einstieg: drei denkbare Beratungsaktionen
- Schüler AG: "Wir lassen uns unsere Zukunft nicht kaputtsparen"
- Studienanfänger AG: "Was bringt Ihr mir bei - wozu?"
- Examens-Kandidaten-AG: "Ich hab' was gelernt - aber das interessiert
gar keinen"
- (2) Die gewerkschaftliche Forderung nach der "sozialen Öffnung der
Hochschulen"
- (3) Numerus Clausus - Überlast und Perspektivlosigkeit der Studenten -
die Hochschulen am "Wende"-punkt ihrer Entwicklung?
- (4) Berater/innen zwischen "Parteilnahme für die Betroffenen" und den
Auflagen ihrer Brötchengeber - Bedingungen des Überlebens,
Ansätze zur Veränderung

Frankfurt/Main, 19. Juli 1982

Gerd Köhler

AG. Therapeutische Arbeit mit Frauen und eigene Standort-
bestimmung.

(Erfahrungsaustausch für Kolleginnen)

Moderatorin: Ruth Großmaß, Bielefeld

ArGe - Tagung 22.9. - 25.9.1982
Arbeitsgruppe

UNIBILDER - Welchen Begriff von Hochschule und Studium können wir Studienanfängern vermitteln?

Moderatoren: Jens Brömer (ZSB Kassel)
Gisela Hegemann-Mahlting (ZBS Bremen)

Unibilder - Welchen Begriff von Hochschule und Studium können wir Studienanfängern vermitteln?

Die Arbeitsgruppe versteht sich als Fortführung der AG "Hochschulen: Garten der Lüste oder Frustmaschine?" von der Braunschweiger Frühjahrstagung. Wir haben dort die Erfahrung gemacht, daß unser Bild von Studienanfängern und das Bild, das wir uns von Hochschule machen, ebenso unerschwellig wie stark bestimmt ist durch unsere eigene frühere Studiensituation und durch die widersprüchlichen Erfahrungen unseres Berufes. Die dort entstandenen negativ-pessimistischen Collagen der "Identitätskrisen, Sinnkrisen und Funktionskrisen" von Studenten und Universität sind somit womöglich Bilder von Krisen des Beraters, weil er sich mit seinen Ansprüchen im Kopf und der Realität am Schreibtisch (oder auch im Psychosessel) selbst schwer tut und die Einschätzung seiner Klientel als "Null-Bock" - Generation gerne aufnimmt?

Dies sollten wir in der AG bewußter reflektieren. Vielleicht sind wir dann in der Lage, die Denk- und Verhaltensweisen von Studienanfängern differenzierter und mit weniger Vorurteilen zu erfassen wie auch die "Krise" der Universität genauer zu bestimmen und Studienanfänger darauf einzustellen.

Trotzdem - was spricht dagegen, daß wir darüber hinaus unsere Ideen, Ansprüche, Erfahrungen weitergeben - bevor sie verrotten und wir uns dem bürokratischen Alltag voll hingeben bis wir im "alternativen Privat"leben Feierabend machen?!

Diesen möglichen Widerspruch zwischen eigenen Ansprüchen und eventuell veränderter Realität auszuloten, wollen wir uns in der AG bemühen. (Vielleicht haben wir es auch mit einer "Funktionskrise" der Studienberatung zu tun?)

Unseren Überlegungen und Diskussionen sollten wir dabei wieder durch unterschiedliche Medien Ausdruck geben und damit den Prozeß der Auseinandersetzung und vielleicht der Verständigung vorantreiben: Wir wollen mit Texten, Fotos eventuell auch Tonbandaufnahmen oder Videofilm Materialien um den genannten Problemkomplex herum erstellen, die sich auch z.B. in Studieneinführungsveranstaltungen oder Tutorenschulungen verwenden lassen.

der Titel unserer Arbeitsgruppe lautet:

Berührung - Beratung - Angst

Moderatoren: Gerhart Rott ZSB Wuppertal
Eberhard Dierks ZSB Wuppertal

Text: In humanistischen Therapieverfahren wird der persönliche Kontakt als wesentliche Variable aufgefaßt. Kontakt kann nicht vollständig sein, wenn wir unseren Körper ausklammern. Gerade aber im sozialen Umfeld der Hochschule herrschen körperliche Abwehrmechanismen wie:
Rationalisieren, Intellektualisieren und Sprachspiele vor.

Für unsere konkrete Beratungsarbeit stellt sich die Frage, inwieweit wir die Möglichkeit haben, uns mit Leib und Seele als Berater einzusetzen. Wo liegen unsere Ängste und wo sind unsere Grenzen jetzt? Ist es sinnvoll sie zu erweitern? Sind die Studienberatungsstellen überhaupt Orte, wo Beratung auch körperlich stattfinden kann?

Alle diese Fragen wollen wir nicht intellektuell diskutieren. Unsere Absicht ist vielmehr, zu versuchen, unser persönliches Muster unmittelbar zu erspüren.

Inwieweit jeder dieses Muster verändern will, könnte ein weiterführendes Thema dieser Gruppenarbeit werden.

Moderator: Kambiz Ghawami

Arbeitsgruppe:

Quo vadis Ausländerstudium - Fragen zur Studienreform

Im Rahmen der Studienreformdiskussionen der letzten Jahren wurde bisher konsequent der Bereich des Ausländerstudiums ausgeklammert. Demgegenüber fordern seit über 20 Jahren alle am Ausländerstudium beteiligten Personen und Institutionen die sehr komplexen inhaltlichen Fragen des Ausländerstudiums zu analysieren und innovative Impulse zu erarbeiten. Dies ist bis heute nur zum Teil realisiert worden. Die Bundesregierung hat am 29. April 1982 im Zusammenhang mit dem KMK-Bericht zum Ausländerstudium gegenüber dem Bundestagsausschuß für Bildung und Wissenschaft erklärt, daß zunächst in den Studiengängen Humanmedizin und Ingenieurwissenschaften im Rahmen von Modellversuchen neue Studienangebote für Studenten aus Entwicklungsländer erarbeitet werden sollten.

Im Rahmen der ArGe-Fagung im Bochum sollte versucht werden zu klären

- ob in der Studienreformdiskussion der Bereich "Ausländerstudium" gesondert behandelt werden muß;
- inwieweit inhaltliche Ansätze zum Ausländerstudium vorhanden sind und fortentwickelt werden können;
- ob und wie die ArGe bzw. Studienberater zu diesen Fragen ein Beitrag leisten können.

Zur Vorbereitung der Teilnehmer der Arbeitsgruppe wird folgende Literatur

empfohlen:

- 1) "ew", Nr. 1/2, 1978, "Probleme des Ausländerstudiums" (Hrsg. WUS, 3,50 DM)
- 2) "ew", Nr. 1/2, 1976, "Medizinische Versorgung in der Dritten Welt und Ausländerstudium in der BRD" (Hrsg. WUS, 3,50 DM)
- 3) "ew", Nr. 1, 1975, "Technologie, tech.-wissenschaftliche Intelligenz und Ausländer der Dritten Welt" (Hrsg. WUS, 2,-DM)
- 4) "ew", Nr. 7/8, 1975, "Alternativtechnologie und Ausländerstudium" (Hrsg. WUS 3,50 DM)
- 5) "Auszeit", Nr. 1/2, 1981, "Studienbegleitende Reintegration - Konzepte und Modelle" (Hrsg. WUS, 7,50 DM)
- 6) "Auszeit", Nr. 3/4, 1982, "Neuregelung der Zulassung für ausländische Studenten aus Entwicklungsländern" (Hrsg. WUS, 7,50 DM)
- 7) KMK-Bericht "Zur Situation der ausländischen Studenten in der BRD" (Hrsg. Sekretariat der KMK, Nassestr. 8, 5300 Bonn)
- 8) TU Berlin (Hrsg.) "Dritte-Welt-Aktivitäten in den Fachbereichen und Einrichtungen der TU-Berlin, TU-Berlin Dokumentation Forschung, Heft 1, Berlin 1979
- 9) Schnitzer/Breustedt "Vergleich und Bewertung von Studienangeboten mit entwicklungspolitischer Ausrichtung in der BRD, Weltforum-Verlag, Köln 1981

Die Veröffentlichungen unter 1-6 können bezogen werden über:

World University Service
Deutsches Komitee e.V.
Lessingstr. 32
5300 Bonn 1

arbeitsgemeinschaft:

beratung und literatur

(ein versuch)

Weshalb "und"? - Vielleicht, weil man sonst meinen könnte, beides habe sehr viel miteinander zu tun. Und den Eindruck möchten wir vermeiden. (Es handelt sich also wohl um ein "disjunktives und"...)

WIR hätten sagen können: Beratung in der Literatur. Das schien uns mißverständlich; denn wir wollen nicht Beratungstheorie betreiben: wie man beraten könnte oder sollte oder gar können sollte.

WIR wollen nur beobachten: Wie stellt sich die Beratung bzw. der Berater in der (nicht-fach-wissenschaftlichen) Literatur dar? Wie werden Beratungssituationen von außen gesehen? Bewußt und/oder unbewußt.

WIR stehen erst an den Anfängen solcher Recherchen. Deshalb können wir auch noch nicht viel Material vorlegen. Und was wir vorlegen, ist eine Zufallsauswahl. Für die AG haben wir Kopien (auszugsweise) aus folgenden Werken vorbereitet:

Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig u. L., Regier-Kunst-Schatten (1658)
J.W.v. Goethe, Faust (1829)
H. Heine, Briefe (1820 ff.)
Kortum, Jobsiade (1823)
Deutsches Sprichwörter-Lexikon (1873)
C. Kohout, Die Henkerin (1978)
S. Bungert, Fauschd (1980)
M. Walser, In Goethes Hand (1982)

WER an dieser AG teilnehmen möchte, sollte in jedem Fall wenigstens einen weiteren Text, der zum Thema beitragen könnte, mitbringen. Sonst wird's schrecklich (und) langweilig.

(H.-J. Beyer)

AG: Supervision Moderatoren: Heinz-Eberhard Heß, Bochum
Wolfgang Neumann, Bielefeld

Termin: 24., evtl. 25.9.1982

Es sollen hier Probleme, die bei der Beratung auftauchen, bearbeitet werden. Die AG kann leider erst am Freitag beginnen. Wir wären jedoch bereit, auch den Samstag hierfür noch zu verwenden.

Reinhard Böhm TU Braunschweig

Arbeitsgruppe: Vorbereitung eines hochschulübergreifenden Führers zur Studien- und Berufsentscheidung

Ich will eine Idee wieder aufgreifen, in der sich meines Wissens vor einigen Jahren schon ein Kollege - ohne sichtbares Ergebnis - versucht hat.

In einer Aufsatzsammlung sollen hauptsächlich von Studienberatern eher belletristischer und nichtlexikalischer Weise aktuelle Fragen der Studien- und Berufsentscheidung behandelt werden. Anvisiert wird ein Band mit studien- und berufskundlichen Schwerpunktthemen für den üblichen Interessentenkreis (Abiturienten, Studien- und Berufsberater, Lehrer, Eltern), der von einem Verlag editiert werden soll.

Ziel der Arbeitsgruppe in Bochum ist es, die Durchführbarkeit dieser Idee zu besprechen und ein präziseres Konzept zu entwerfen. Es könnten auch konkrete Rahmenvorstellungen zu Form und Inhalt der Einzelbeiträge oder zur Referentengewinnung erarbeitet werden. Mögliche Themenkreise wären: Studienvorbereitung, Hochschulzugang, Soziales, studentisches Leben, Studienberatung, Beruf.

AG: Selbsthilfegruppen mit Studenten

Moderatoren: Renate Heckmann & Co.

Es ist vorgesehen, daß aus der Arbeit der OASE - Zentrum für Selbsthilfegruppen und Krisenhilfe, Bochum - berichtet wird und Erfahrungen aus Selbsthilfegruppen ausgetauscht und diskutiert werden.

Weiterhin können Anregungen und Ideen zur Initiierung von Selbsthilfegruppen diskutiert und erarbeitet werden.

ARGE-TAGUNG BERLIN

Arbeitsgruppe zur Medizin-Zulassung auf der ARGE-TAGUNG in Berlin

Die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin möchte auf der März-Tagung in Berlin eine Arbeitsgruppe zum Thema "Medizin-Zulassung" anbieten. Die Moderation würde ich - eventuell mit einem Ko-Moderator - übernehmen.

Im ARGE-Kal-Info hat sich "Berater-Ungestüm" (Kürzel: rb) zu diesem Thema geäußert und seinen Ärger über die WRK-Vorschläge Luft gemacht.

Wir sind der Ansicht, daß die ARGE - aus der langjährigen Erfahrung mit Problemen, die bestimmte Zulassungsverfahren für die Ratsuchenden mit sich bringen - sehr wohl berufen und in der Lage ist, eine Stellungnahme zu den bisher vorliegenden Plänen für das neue Zulassungsverfahren abzugeben und den zuständigen Gremien zur Diskussion zu stellen. Wer sich für die Teilnahme an einer solchen Arbeitsgruppe interessiert - angesprochen sind hierbei natürlich besonders die Berater derjenigen Hochschulen, die medizinische Studiengänge anbieten - , wer seine Erfahrungen einbringen und seinen Bedenken gegenüber dem geplanten Auswahlverfahren Ausdruck geben möchte, ist hiermit aufgefordert, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Ich stelle mir vor, daß es auch an anderen Hochschulen schon Diskussionen innerhalb der Studienberatung oder zwischen Beratungsstelle und Verwaltung bzw. Fachbereichen zu diesen Plänen gegeben hat, daß über solche Diskussionen vielleicht Protokolle oder andere Unterlagen existieren und diese für die Vorbereitung der Arbeitsgruppe nützlich sein können. Ich bitte also hiermit alle Interessierten, mir solches (oder anderes) Informationsmaterial aus hauseigener Produktion zukommen zu lassen und sich möglichst auch persönlich dazu zu äußern, ob und in welchem Umfang Interesse an einer Arbeitsgruppe "Medizin-Zulassung" besteht.

Was die Arbeitsgruppe nicht sein sollte: ein Nachhilfe-Unterricht in ZVS-Fragen; es werden also einige Vorkenntnisse vorausgesetzt.

Die Vorschläge der WRK vom März 1982 sind inzwischen konkretisiert worden. Die letzte uns bekannte Schriftfassung einschlägiger WRK-Überlegungen ist eine Unterlage für das 137. Plenum der WRK vom 28. Juni 1982.

Hier eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte:

Besonderes Auswahlverfahren ("erstmalig gültig für Studienbewerber, die 1985 ihr HZB erwerben")

Sonderquote	Hauptquote Praktikum + Test	"Nebenquote" 10 - 15 %
5 % Härtefälle	(zweimalige Bewerbungs- möglichkeit einmal pro Jahr)	("Besonders Motivierte"; Auswahlge- sprache mit den Hoch- schulen)
5 % Ausländer		
2 % Ausländer mit deut- scher HZB		
1 % Besondere HZB (FH-Zwischenprüfung)		
2 % Zweitstudium		

Gestaltung der Auswahl in der Hauptquote:

1. Meldung des Bewerbers bei der ZVS
ZVS stellt Meldebescheinigung aus,
die dem gewählten Krankenhaus vor-
zulegen ist.
Beratung über Wahl des Krankenhauses
und "Vermittlungshilfe" durch ZVS
oder Landesprüfungsämter
2. Suche eines geeigneten Krankenhauses
3. Aufnahme der praktischen Tätigkeit
(jeweils 1.1. und 1.7. eines Jahres)
 - 3.1 Praktische Tätigkeit
 - einmonatige Einführung in den
Pflegehilfsdienst (durch DRK,
Malteser- oder Johanniter-
Hilfsdienst).
Jeder Bewerber muß zu Beginn
des Praktikums das Handbuch
"Pflegehilfsdienst" des DRK
käufllich erwerben.

Neue Aufgabe für die
ZVS

Neue Belastung dieser
Dienste, die bisher
nur die 1.-Hilfe-Aus-
bildung durchführten

- sechsmonatige praktische Tä-
tigkeit mit Prüfungen als
Pflegediensthelfer(in) und in
1. Hilfe und Abfassung von
vier Berichten.

Für das Praktikum wird ein "grund-
sätzlich unentgeltlicher" Ar-
beitsvertrag abgeschlossen.
Anerkennung des Praktikums:
Nur, wenn der ZVS bei der
Meldung zum Test der von der
ärztlichen Krankenhauslei-
tung und der leitenden Pflle-
gekraft gegengezeichnete
Tätigkeitskatalog nebst der
vier Berichte vorgelegt wird.

Anrechnung von anderen Tätig-
keiten als Praktikum:
das gesamte Praktikum wird
nur examinierten Schwestern
und Pflegern erlassen. Bundes-
wehr-Sanitätsdienst, Ersatz-
dienst und MTA-Ausbildung füh-
ren zum Erlaß des Einführungs-
monats und von 2 Monaten
Krankenhaustätigkeit.

Wiederholung: nur einmal mög-
lich, wenn unverschuldet
abgebrochen.

Neue Aufgabe für die
ZVS

Evtl. neue Aufgabe
für die ZVS

4. Meldung des Bewerbers bei der ZVS
zum Test mit den Unterlagen aus
der praktischen Tätigkeit
(Vorbereitung auf den Test ist
durch vorbereitete Fernstudien-
materialien möglich)

Beurteilt die ZVS die
Berichte und die Prü-
fungsergebnisse?

Neue Aufgabe für das
Test-Institut

Der Test (TMS) wird ergänzt
um einen Teil, der sich auf
den Inhalt der praktischen
Tätigkeit bezieht.

Welchen Stellenwert
hat die Bewertung des
Praktikums und der
Berichte?

Darüber hinaus: Weiterentwick-
lung des Tests in seinem na-
turwissenschaftlichen Teil.

"Dabei werden Kenntnisse vor-
ausgesetzt, die im Nachweis
über die HZB bewertbar und
studiengangsbezogen sind".

Achtung: HRG § 33 (3)

Wiederholung: für Nichtzugelassene
einmal.

Zeitverlust für Nicht-
zugelassene also min-
destens anderthalb
Jahre insgesamt

Weitere wichtige Punkte:

Das Praktikum soll auch für diejenigen Bewerber obligatorisch sein, die über die Vorab- und Sonderquoten zugelassen werden (Ausnahme: Härtefälle). Das würde heißen, daß auch ausländische Bewerber sich um geeignete Praktika-Plätze bewerben müßten (Arbeitserlaubnis?).

Die restriktive Handhabung der Anrechnung ähnlicher Tätigkeiten (nur examinierte Schwestern und Pfleger erhalten das gesamte Praktikum erlassen) wird ebenfalls zu hoher Nachfrage beitragen.

Die "Nebenquote" für die "besonders Motivierten" ist schlecht definiert. Endgültig Nichtzugelassene, die in der Hauptquote keine Bewerbungsmöglichkeit mehr haben, müssen also durch weitere einschlägige Tätigkeiten ihre Motivation unter Beweis stellen und durch Auswahlgespräche mit einer Hochschule (bei der - nur einmaligen - Wiederholungsmöglichkeit muß dann eine andere Hochschule genannt werden) versuchen, die Motivation auch noch ausreichend zu vertreten (Arbeitsbelastung der Hochschule).

Weiterhin: "Den Studienbewerbern(innen), die vor 1985 ihre HZB erworben haben, sollte - sofern sie sich nach erfolgloser Bewerbung im Übergangsverfahren auch noch am Besonderen Auswahlverfahren beteiligen dürfen - spätestens 1984 nahegelegt werden, während ihrer Bewerbungszeit im Übergangsverfahren praktische Tätigkeiten im Sinne von Ziff. I (Pflegehilfsdienst) durchzuführen".

Was sollen die Berater jetzt den Ratsuchenden nahelegen?

Die praktische Tätigkeit erfolgt nach einem einheitlichen Tätigkeitskatalog. Wir wollen uns die ketzerische Frage erlauben, ob im zukünftigen ZVS-Test als Eignungskriterium für das Medizin-Studium die u.a. in diesem Tätigkeitskatalog aufgeführte "Desinfektion und Reinigung von Mobiliar", der "Umgang mit Steckbecken und Urinflasche", die "Verabreichung von Klistieren" oder das "Darreichen einzelner Arzneimittel an einzelne Patienten nach ärztlicher Anordnung", "Bartpflege" und "Mithilfe beim Servieren" geprüft und bewertet werden sollen.

Die Stellungnahmen zum Praktikum waren schon zahlreich, als noch nicht bekannt war, wie diese praktische Tätigkeit und das Auswahlverfahren insgesamt en detail aussehen sollen. Die Plenarunterlage

der WRK gibt nun ein deutlicheres Bild, und bis zur ARGE-Tagung im Frühjahr werden die Pläne der zuständigen Gremien sicher noch konkreter sein.

Damit haben die Studienberater schon viele Möglichkeiten, allein oder mit verunsicherten Ratsuchenden im einzelnen durchzuspielen, was wäre, wenn schon jetzt....

Ich hoffe, mit dieser - keineswegs vollständigen - Darstellung einen Vorgeschmack darauf gegeben zu haben, was uns erwartet.

Über Reaktionen der Kollegen würde ich mich freuen. Wer will Ko-Moderator sein?

Kontaktadresse:

Karin Gavin-Kramer
Zentraleinrichtung Studienberatung
und Psychologische Beratung der
Freien Universität Berlin
Innestr. 35, 1000 Berlin 33, Tel.: 838 5237/5236



ZUR DISKUSSION

Gestalttherapie hier und heute -
Erfahrungen in einem Auswahlseminar beim Fritz-Perls-Institut

Ich habe an einem Auswahlseminar des Fritz-Perls-Instituts (FPI) teilgenommen, da ich an einer Ausbildung in der Gestalttherapie interessiert bin. Ich wollte mir damit etwas Gutes tun, da ich als Studienberater schwerpunktmäßig in der psychosozialen Beratung von Studierenden arbeite und den Gestaltansatz nach meinen bisherigen Berührungen und Kenntnissen für wertvoll einschätze. Dem Auswahlprozeß beim FPI habe ich allerdings von Anfang an mit Skepsis gegenübergestanden. Er sieht die Teilnahme an einem viertägigen Auswahlseminar sowie zwei Auswahlinterviews mit Lehrtherapeuten des Instituts vor. Ich fühle mich durch ein derartiges Verfahren in meiner Entscheidungskompetenz beschnitten, selbst darüber verfügen zu können, welche Fortbildung zu welchem Zeitpunkt die richtige für mich ist. Ich bezweifle auch, daß es in vier Tagen möglich ist, für die Interessenten zufriedenstellend und ausreichend zu klären, ob eine Teilnahme für sie sinnvoll ist oder nicht. Erst ein längeres Stück Erfahrung, dem sich auch die Überprüfung des neu Gelernten mit der alltäglichen Berufspraxis hinzugesellt, kann - so glaube ich fest - darüber Aufschluß geben.

Trotz des Zweifels habe ich mich nach längerem Zögern für eine Anmeldung entschieden, da ich Aussagen zur Güte der Ausbildung vertraut habe und als Nichtpsychologe etwas zur Anhebung meines Arbeitsmarktwertes tun wollte. Nach der Teilnahme am Auswahlseminar sind meine Vorbehalte weder reduziert noch verschwunden: Ich muß leider feststellen, daß ich einiges am Seminarablauf zu schlimm fand, als daß ich es einfach als gegeben und unwidersprochen hinnehmen könnte.

Die Pointe meiner Teilnahme existiert darin, daß ich erhalten habe, was ich bekommen mußte und so werde ich über die Darstellung dieses Ergebnisses und des Weges dorthin meine Kritik erläutern:

Das Ergebnis: Ich wurde am Ende nicht für geeignet befunden, sofort in eine Ausbildungsgruppe zu gehen, sondern erhielt die Auflage, vorher mindestens ein Jahr an einer Selbsterfahrungsgruppe (des FPI) teilzunehmen. Und nun zum

Weg: Auswahlseminar heißt natürlich, daß hier Leute abgelehnt werden können; um dieses zu vermeiden, muß "man" sich anstrengen, um ans begehrte Ziel zu gelangen. Als bald stellte sich auch "naturwüchsig" solch ein Klima ein. Der Gegenstand, um den es dabei ging, waren die eigenen Gefühle bzw. Probleme, denn das Bekanntwerden mit dem Gestaltansatz sollte "am eigenen Leibe" erfolgen. Wenngleich ich ein solches Arrangement normalerweise für sinnvoll halte, ist es m.E. in diesem Auswahlseminar unverzeihlich mißbraucht worden. Ich habe es jedenfalls empfunden, daß hier eine Zwangsselbsterfahrungsgruppe stattgefunden hat. Wie es dazu kam? Die Trainerin und der Co-Leiter wußten das gewünschte Klima trefflich dadurch zu initiieren, daß sie einen Tag lang nichts taten, außer dazusitzen, mit einem Block in der Hand, auf dem sie bald über den einen, bald den anderen Teilnehmer geheime Notizen eintrugen. Es dauerte nicht lange, bis es wie früher in der Schule war, und die Teilnehmer brachten dies auch schnell in Wort und Tat zum Ausdruck. In den Pausen - natürlich nicht während der Gruppensitzungen - fielen z.B. Sätze wie "In der nächsten Arbeitsphase werde ich auch etwas einbringen. Das wird ja hier positiv bewertet", oder angstvoll, "Was die sich wohl für Notizen machen?" und später kurz vor der Auswahl, "Ich fühle mich wie beim Abitur!".

Was ich gegen Schule habe? Allgemein nichts, speziell jedoch erheblich etwas gegen Formen, die für meine Wahrnehmung deutlich Abhängigkeit und ungerechtfertigte Machtverhältnisse schaffen. Ungerechtfertigt deshalb, da der über die Geheimnotizen geforderte Zwang zur Selbstdarstellung für mich einen Eingriff in meine Selbstbestimmung gleichkommt.

Ein Teilnehmer, der später nicht zu den Ausgewählten (Zufall?) zählte, äußerte während des Seminars deutlich seine Kritik an der Leiterin; sie erschien ihm wie eine mächtige Mutter, die heimlich die Machtfäden in der Gruppe spinnt. Die Reaktion der Leiterin bestand daraufhin, ihn therapeutisch zu ermuntern, in seiner Kritik fortzufahren: So erklärte sie die Angelegenheit allein zu (s) einem persönlichen Problem und vermied damit, auf die existierende Machtstruktur einzugehen.

Überhaupt gelang es der Leitung perfekt, die Teilnehmer in die Struktur des Auswahlseminars zu integrieren, indem sie Transparenz über die Struktur vermied, die Teilnehmer andererseits geschickt darin einband. So durften wir zweimal probeweise - bevor die Götter selbst ihr Urteil sprachen - über unser Wohl und Wehe befinden. In einem Rollenspiel konnten wir uns gegenseitig erklären, ob wir uns für geeignet hielten, die Ausbildung unein-

geschränkt oder mit Auflage zu beginnen, oder ob wir uns als geeignet einstufen. Das Kriterium dabei war, was und wieviel wir vom anderen in der gemeinsam verbrachten Zeit gesehen hatten. Was zu sehen war, war nicht unerheblich das Resultat des oben beschriebenen Klimas bei der gegebenen Struktur, in die wir nun, da wir ja in diesen Maßstäben bereit waren, über uns selbst zu urteilen, unlösbar verstrickt waren.

Meine Gefühle während des Auswahlseminars gingen ob dieser Erlebnisse sehr bald in Enttäuschung und Wut über. Sie waren intensiv, da ich vom Gestaltansatz viel halte und darüber hinaus von denjenigen anderes erwartet habe, die proklamieren, Zielsetzungen realisieren zu wollen wie Selbstverwirklichung, soziales Engagement und humanen Umgang der Menschen miteinander. Und schließlich bin ich nicht bereit, mich einer derartigen Machtstruktur anzuliefern, bei der die Teilnehmer so oder so immer die Dummen sind: Wer sich darauf einläßt, bezahlt den Preis der Abhängigkeit, die so aussieht: Ich akzeptiere die Anfertigung geheimer Notizen über mich; ich unterstelle mich dem Zwang zur "Selbstverwirklichung" und gebe damit einen Teil meiner Selbstbestimmung aus der Hand; ich verzichte auf das Infragestellen der dem System zugrundeliegenden Machtstruktur. Wer im Unterschied dazu still oder aktiv dagegen protestiert, wird ausgeschlossen oder erhält Auflagen.

Ich war während des Seminars zuerst ein stiller, dann ein laut Protestierender. Diese Unausgewogenheit ergab sich daraus, daß ich zunächst befangen war in dem Widerspruch zwischen dem Wunsch, infolge des Erlebten nach zwei Tagen abzureisen und dem Wollen, hier meine Fortbildung zu machen. Später habe ich mich dann mit meiner Kritik nicht mehr zurückgehalten. Allein, es war schon zu spät - Die Teilnehmer hatten insgesamt zu wenig von mir gesehen, und so habe ich meine gerechte Strafe in Form einer Auflage erhalten.

Einige zusätzliche Gedanken möchte ich anfügen. Ich mag nicht daran glauben, daß die geschilderte Struktur nur während der Auswahlseminare existiert. Meiner Beobachtung zufolge sind gerade die Leute, die am besten nach dem Auswahlprinzip funktioniert haben, jetzt die Teilnehmer in den Ausbildungsgruppen. Und dort wird nach einem Jahr wieder neu darüber entschieden, wer seine Ausbildung fortsetzen darf und wer nicht.

Anders beleuchtet heißt dieser Aspekt auch, daß die Teilnehmer während der Ausbildung ebenfalls angehalten sein werden, im "D-Zug-Tempo" ihre Selbst-

verwirklichung anzustreben. Der Kreis der Abhängigkeit von den Lehrtherapeuten des FPI wird sich dabei - fürchte ich - immer wieder aufs neue schließen.

Apropos Abhängigkeit: Die - wie ich meine - zu hohen Ausbildungskosten schaffen überdies eine zusätzliche Form. Denn für eine etwa vierjährige Ausbildung zum Gestaltpsychotherapeuten (für die erlauchten Gruppen der Ärzte und Psychologen) oder zum Gestalttherapeuten (für Pädagogen, Sozialpädagogen etc.) sind zwischen 40.000 und 50.000 DM aufzuwenden, d.h. pro Monat sind bis zu 1.000 DM Ausbildungskosten zu kalkulieren. Für die infragestehenden Berufsgruppen (außer einigen Ärzten) wird dieser Betrag erhebliche materielle Einschränkungen bedeuten und manchen wird er wie ein sozialer Numerus Clausus von vornherein ausklammern. Ich glaube, daß der Zahlungswillige schwerlich noch zur Kritik dessen, an dem er da teilnimmt, bereit sein wird, denn er müßte sich dann wohl den Selbstbetrug eingestehen. Im Gegenteil befürchte ich negative Persönlichkeitsveränderungen bei den angehenden Therapeuten. In dieses Bild passen Äußerungen, die ich in letzter Zeit von Gestalttherapeuten gehört habe und denen ich bis dato keine allgemeine Bedeutung beigemessen hatte. Da will ein Therapeut unentgeltlich keinem Kollegen mehr helfen, und ein anderer ist nicht bereit, als Co-Trainer für weniger als 800 DM an einem Supervisionswochenende für Sozialarbeiter teilzunehmen. Warum nur habe ich bislang den Satz des "Vaters" der Gestalttherapie, Fritz Perls, immer falsch gelesen: "Der Mensch, der in lebendigem Kontakt mit der Gesellschaft leben kann, ist der Mensch, der dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist." (Perls, Fritz, Grundlagen der Gestalttherapie, München 1976).

Ich möchte nicht verschweigen, daß während des Auswahlseminars auch angenehme Dinge passiert sind. Als Folge meiner Erlebnisse kann ich jedoch nicht anders, als den "Freunden" beim FPI gebühlich zu mißtrauen.

Bernd Göhing, Essen

DIETHELM JUNCKUNZ

Anmerkungen zum Verfahren der künstl. Begabtenprüfung

Über Probleme des Hochschulzugangs bzw. der damit verbundenen Diskussion über Hochschul-Zulassungstests ist im Zusammenhang mit den in vielen Studiengängen bestehenden Numerus clausus schon wiederholt berichtet worden (vergleiche PSYCHOLOGIE HEUTE 6/76, 9/77, 12/78, 1/80). Dabei spielten Begriffe wie allgemeine und fachspezifische Studierfähigkeit sowie deren quantitative Erfassung mit psychologischen Testverfahren eine große Rolle. Keine Berücksichtigung fand bei dieser Diskussion die Frage des Hochschulzugangs an künstlerisch-wissenschaftlichen Hochschulen; damit sind die Kunsthochschulen und Kunstakademien in der Bundesrepublik Deutschland gemeint.

Dieser Beitrag, der im Zusammenhang mit einer laufenden wissenschaftlichen Begleituntersuchung an einer westdeutschen Kunsthochschule entstanden ist, versucht auf diese Problematik aufmerksam zu machen und einige Hinweise sowie Ergebnisse zu geben.

Die sogenannten "Verfahren zur Feststellung der künstlerischen Begabung", der sich die Bewerber um einen Studienplatz an künstlerisch-wissenschaftlichen Hochschulen unterziehen müssen, haben (nicht nur hierzulande) zumeist schon traditionellen Charakter. Sowohl diese Tradition als auch der damit zusammenhängende Geltungsanspruch der Feststellungsverfahren, künstlerische Begabung gültig, zuverlässig und objektiv erfassen zu können, sind bisher nur selten in Frage gestellt worden.

Die wenigen öffentlich und von abgewiesenen Studienbewerbern per Klage bei den Verwaltungsgerichten artikulierten Zweifel an der Verlässlichkeit derartiger eignungsdiagnostischer Prozeduren wurden seitens der Gerichte stets dann verworfen, wenn nicht gerade ein formaler Fehler bei der Abwicklung der Feststellungsverfahren nachzuweisen war (z.B. eine unvollständige Besetzung der Prüfungskommission). Das Problem der inhaltlichen Angemessenheit, insbesondere der von Studienbewerbern vorzulegenden "Mappe" mit eigenen künstlerisch-ästhetischen Exponaten als Indikator bzw. Instrument zur Erfassung des Konstrukts "Künstlerische Begabung", stand und steht juristisch in keiner Weise zur Diskussion. Diese Frage ist der alleinigen Verantwortung der prüfenden oder - je nach Terminologie - feststellenden bzw. diagnostizierenden Kommission der jeweiligen Kunsthochschule bzw. deren künstlerisch-ästhetischer Beurteilungskompetenz - wie immer diese definiert sein mag (Intuition!?) übereignet.

Damit haben die Kunsthochschulen und Akademien, die in der BRD inzwischen alle ein Feststellungsverfahren vor Aufnahme des Studiums zwingend vorschreiben, prinzipiell etwas vorwegnehmend praktiziert, was angesichts der gegenwärtig knappen Studienplätze auch und gerade für andere nicht-künstlerische Studiengänge zum häufig polemisch diskutierten bildungspolitischen und wissenschaftlichen Dauerbrenner geworden ist: Die allgemeine Frage nach der Regelung des Hochschulzugangs. In diesem Kontext sind ausgehend von unterschiedlichen Studierfähigkeitskonzeptionen eine Reihe von Instrumenten entwickelt worden, die intendieren eine Allgemeine Studierfähigkeit (z.B. Trost 1975) oder eine Studiengeldspezifische Studierfähigkeit (z.B. der Test für Medizinische Studiengänge, TMS) zu erfassen. Insofern

ist das Interesse an dem Problem der "Diagnose künstlerischer Begabung" keineswegs nur als ein sachimmanentes zu beschreiben; vielmehr resultiert es auch und gerade aus dem Zwang, den Hochschulzugang an Kunsthochschulen auch andere Kriterien als den durch das Berechtigungswesen formal verliehenen Hochschulzugangsberechtigungen zu legitimieren. Bei den Feststellungsverfahren handelt es sich um studienfeldspezifische Eignungsuntersuchungen zur Studierfähigkeit; als solche unterliegen sie dem prinzipiell gleichen Legitimationszwang, wie andere diagnostische Instrumente mit einer analogen Zielsetzung (vgl. oben) auch.

Sind die Feststellungsverfahren für den Studiengang "Freie Kunst" in diesem bildungspolitischen Zusammenhang noch relativ unproblematisch (die Studienbewerber müssen hier nicht unbedingt im Besitz einer Hochschulzugangsberechtigung sein), so wird dies für die auf ein schulisches Lehrfach (Kunst/Werken) und auf ein Design-Diplom bezogenen Studiengänge jedoch kritisch: Die Bewerber müssen hier neben dem Abitur oder einer vergleichbaren Qualifikation den "Nachweis der besonderen künstlerischen Befähigung" (durch ein Feststellungsverfahren) erbracht haben. Bemühen sich die bisher entwickelten und in der Erprobung befindlichen Studieneingangstests, den testtheoretischen Kriterien diagnostischer Instrumente Rechnung zu tragen (bei aller Fragwürdigkeit und mit allen höchst problematischen Konsequenzen dieser Vorgehensweise), und dies sowohl aus wissenschaftlich-theoretischen als auch aus juristischen Gründen, so gibt es meines Erachtens keinen Grund, a priori Verfahren zur Feststellung künstlerischer Begabung nicht daraufhin zu überprüfen, ob und ggf. in welchem Ausmaß sie sich als ihrem Gegenstand angemessen erweisen.

Naturgemäß ist eine solche Prüfung der Gültigkeit, Zuverlässigkeit und Objektivität im künstlerischen Bereich - mit Ausnahme der musikalischen Begabung, die bereits im Kindesalter gut zu erfassen und prognostisch zu beurteilen ist (vgl. Schenk-Danzinger 1959) - mit ungleich größeren Schwierigkeiten verbunden, als dies bei Studiengängen der Fall ist, die sich vergleichsweise leichter quantifizieren lassen. Da diese quantifizierenden Methoden der pädagogisch-psychologischen Diagnostik mit ihren komplexen statistischen Modellen und Auswertungsformen, keineswegs ohne massive Kritik geblieben sind (vgl. z. B. PSYCHOLOGIE HEUTE 12/78, Grubitzsch/Rexilius 1978), soll hier nicht verschwiegen werden.

Als eine sinnvolle Alternative zu den Hochschuleingangstests wird u. a. vom Berufsverband Deutscher Psychologen darauf hingewiesen, daß es verstärkter Forschungsarbeit in bezug auf eine wissenschaftlich fundierte Beratung im Bereich von Schule und Hochschule bedarf. Die in den siebziger Jahren begonnene Institutionalisierung von Studienberatungsstellen an Hochschulen sowie die Grundlagenforschung in diesem Bereich (vgl. Giesen u. a. 1981) sind als Schritte in die richtige Richtung anzusehen. In der Praxis jedoch wurde erst in jüngster Zeit (1981) ein Verfahren zur künstlerischen Begabungsüberprüfung an der einzigen bundesdeutschen Kunsthochschule (Braunschweig) eingeführt, die bis dahin eine solche Aufnahme-prozedur lediglich für ein Studium der Freien Kunst, nicht jedoch für ein Diplom-Design-Studium oder ein Studium der Fächer Kunst und Werken an Realschulen und Gymnasien, vorsah.

Nun sind durch die anzunehmende Priorität des ästhetischen Moments bei der Beurteilung von Kunstwerken bedingt, zum einen die Kriterien dieser Beurteilung nur sehr schwer verbindlich zu definieren und zum ande-

ren wird die eigentliche Begabungs- oder Leistungsmessung sehr unsicher. "Die relativ simplen Mittel der Testpsychologie scheinen nicht so recht hinzureichen, um so komplexe Sachverhalte, wie die künstlerische Begabung, erfassen zu können." Zwischen dieser Vermutung von Merz (1964, S. 452), liegen zwar bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt viele Jahre, in denen eine Reihe von bedeutsamen Fortentwicklungen und innovativen Ansätzen innerhalb der Diagnostik zu verzeichnen war, jedoch wurden diese nicht auf die Frage nach der künstlerischen Begabung bezogen. Auch die älteren amerikanischen Verfahren zur künstlerischen Begabungserfassung enthalten kaum zuverlässige Angaben über ihre Validität, da über die Natur und die Dimensionalität der zu erfassenden Fähigkeiten keine Informationen vorliegen. Bei diesen Verfahren ging es zumeist darum, daß künstlerisch begabte Personen sich dadurch auszeichnen, daß sie gegenüber nicht-künstlerisch begabten Personen bestimmte Strukturen (z.B. geometrische Gebilde u.ä.) bevorzugen (vgl. z.B. Birkhoff 1933; Barron/Welsh 1952; Barron 1953a; 1953b; Golann 1962; Taylor/Eisermann 1964). Auch haben sich diese Tests in der Regel nicht mit den eigenen künstlerischen Arbeiten der Versuchspersonen beschäftigt.

Auch die im Anschluß an Guilford (1950) geführte Diskussion über Faktoren der Kreativität hat für die direkte Frage nach der künstlerischen Begabung lediglich die von Guilford beschriebenen Faktoren als Persönlichkeitskorrelate von Künstlern bestätigt (Lowenfeld 1960, Ulmann 1973, Caesar 1981) und einige Hinweise auf die psychischen Prozesse beim Betrachten von Kunstwerken gegeben. Die Kreativitätsfaktoren (z.B. Originalität, Flexibilität, Sensitivität) können jedoch nicht als inhaltlich verbindliche Kriterien für

die Beurteilung von künstlerischen Arbeiten im Hinblick darauf angesehen werden, daß aufgrund dieser Arbeiten ein Rückschluß auf die künstlerische Begabung dessen möglich ist, der diese Arbeiten angefertigt hat. Wenn gleich nicht auf diese Frage direkt bezogen, so doch indirekt damit zusammenhängend, liegen einige kleinere Arbeiten zur Zuverlässigkeit der Beurteilungen von Schülerarbeiten im Kunst- und Werkunterricht vor (vgl. Wieniecke 1978, Grimm/Kowalski 1979, Nußbaum 1980, Zeller 1980, Bertram 1980). Derartige Beiträge zur Funktion von Zeugnissen im Schulunterricht und zu den Kriterien der Bewertung ästhetischer Arbeiten von Schülern verweisen auf ein weiteres Moment für das Interesse an der Güte der Feststellungsverfahren:

Das Problem des Zugangs an Kunsthochschulen ist sicherlich auch im Zusammenhang mit der Einführung der Neugestalteten Gymnasialen Oberstufe und des entsprechenden wahlpflichtdifferenzierenden Systems zu sehen. Im Rahmen dieses Systems haben die Schüler die Möglichkeit, das Schulfach Kunst als Leistungsfach - mit einer hohen Punktgewichtung für das Abitur - zu wählen. Unter anderem zusammenhängend mit einem Bedürfnis nach biographischer Identität sind bei vielen Abiturienten deutliche und statistisch nachzuweisende Affinitäten zwischen schulischer Schwerpunktwahl (realisiert durch die Wahl der Leistungsfächer) einerseits und der Wahl des Studienganges andererseits zu beobachten (Jungkunz 1982). In diesem Sinne, wenngleich aus der Perspektive der Kunstpädagogik postuliert Brög (1981, S. 710) mit wenigen Worten: "Die Leistungskurse auf der Sekundarstufe II sind als ein Propädeutikum für ein Hochschulstudium einzurichten". Ist die Benotung im Rahmen des Schulfaches Kunst schon als ein Spezialfall innerhalb der schulischen Praxis der Notengebung einzuschätzen,

der dazu führt, den Problemfindungsprozeß bei einer künstlerischen Aufgabenstellung höher zu bewerten, als das fertige Produkt, so stellt sich dieses Problem für Studienbewerber an Kunsthochschulen in besonders drastischer Weise. Wie den Daten unserer eigenen Untersuchungen von beratungsbedürftigen Studieninteressenten an einer Kunsthochschule (N = 152) zu entnehmen ist, stellen sich für diese, in der Mehrheit an den lehramtsbezogenen Fächern Kunst und Werken interessierten Abiturienten, im Zusammenhang mit der obligatorischen Mappenvorlage durchaus ernstzunehmende Schwierigkeiten: Da die Kriterien der Mappenbeurteilung entweder überhaupt nicht genannt werden oder aber nicht nachvollzogen werden können, resultiert daraus eine deutliche Verunsicherung der Studieninteressenten in fachlicher Hinsicht, die mitunter in der Frage nach der künstlerisch-ästhetischen Orientierung der Hochschule und entsprechend opportun angefertigten Mappen gipfelt. In diesen Fällen dürfte es sich nicht nur um einen künstlerischen "Identitätsverlust" des einzelnen, sondern auch um eine gesellschaftlich bedenkliche Anpassungsbereitschaft handeln.

Da die Erfolgswahrscheinlichkeit für das Bestehen des Aufnahmeverfahrens nicht bestimmt werden kann, ergibt sich für den Bewerber das praktische Problem, sich noch an anderen Hochschulen parallel zu bewerben. Dies jedoch setzt voraus, eine hinzureichende Anzahl einreichbarer Arbeiten zur Verfügung zu haben. Da diese Voraussetzung keineswegs als Selbstverständlichkeit zu erachten ist, ergibt sich daraus in der Regel für den einzelnen Bewerber ein enorm hohes Risiko im Hinblick auf seinen weiteren Bildungsweg, auf das er - infolge der Intransparenz der Prüfungsprozedur - nicht in der Lage ist, Einfluß zu nehmen. Im Falle einer Ablehnung seiner

Bewerbung hat der einzelne je nach Attribuierungsmuster, etwas salopp formuliert, nur die Möglichkeit, sein Selbstkonzept künstlerischer Begabung drastisch zu reduzieren oder aber die Gründe für die negative Entscheidung externen Faktoren zuzuschreiben (etwa den "Dilettanten" in der Prüfungskommission).

Darüber hinaus ergeben sich für die Studieninteressenten des Zweiten Bildungsweges besondere Probleme im Verhältnis zwischen dem Aufwand der Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung (u.a. Malschule gegen Entgelt) und dem Risiko des Feststellungsverfahrens, da diese Studieninteressenten in der Regel nur das Fach zu studieren berechtigt sind, für das sie eine bestandene Prüfung nachzuweisen vermögen (sog. Immaturen- oder Begabtonsonderprüfung).

Zur Veranschaulichung der Aufnahmeproblematik sei hier aus dem Lebenslauf eines Studienbewerbers zitiert:

"Nach der Schulzeit habe ich mich an der Hochschule ... beworben, bin dort aber wegen meiner teilweisen unrealistischen Bilder und meiner geringen Weltkenntnis abgelehnt worden. Damals hatte ich angenommen, daß man auf einer Hochschule der Bildenden Künste in den Fertigkeiten der Gestaltung unterrichtet würde und nicht, daß man schon alles können muß, was man später braucht. Nach der "höflichen Abweisung" und dem Angebot, doch mal ein halbes Jahr zu arbeiten, bin ich ziemlich enttäuscht gewesen. Danach habe ich erstmal mit dem Malen aufgehört und habe mir Arbeit gesucht, um die "Umwelt kennenzulernen". Ich hoffe, ich habe bei Ihnen die Möglichkeit zu studieren, d. h. zu lernen und nicht sofort schon alles zu können."

In praktischer Hinsicht gilt es, die Feststellungsverfahren für die Studieninteressenten transparenter zu gestalten. Ein Verfahren zur Erfassung künstlerischer Begabung sollte nicht nur wissenschaftlich fundiert sein, sondern auch in den Dienst studienberaterischer

Aktivitäten gestellt werden. Aus den Ergebnissen und praktischen Erfahrungen, die im Zusammenhang mit einem solchen Verfahren zu erwarten sind, müßten sich verbindliche und an Schulen sowie an einzelne Studieninteressenten vermittelbare Orientierungen und Standards gewinnen lassen, die bei der Aufnahme eines künstlerischen Studiengangs vorausgesetzt werden.

Literatur

- Barron, F.: Complexity - Simplicity as a personality dimension. In: Journ. of Abnorm. and Soc. Psychol. 48 (1953a), p. 163 - 172.
- Barron, F.: Some personality correlates of independence of judgment. In: Journ. of Pers. 21 (1953b), p. 287 - 297.
- Barron, F./Welsh, G.S.: Artistic perception as a possible factor in personality style: its measurement by a figure preference. In: Journ. of Psychol. 33 (1952), p. 199 - 203.
- Bertram, H.: Zeugnisse im Kunstunterricht. In: Z. f. Kunstpäd. 6/80, S. 37 - 43.
- Caesar,
- Birkhoff, G.D.: Aesthetic measure. Cambridge. Harvard 1933.
- Brög, H.: Kunstpädagogik. In: Twellmann, W. (Hrsg.): Handbuch Schule und Unterricht. Bd. 5.2, Düsseldorf 1981, S. 709 - 719.
- Giesen, H. u.a.: Vom Schüler zum Studenten. Bildungslaufbahn im Längsschnitt. München 1981.
- Golann, S.E.: The creative Motive. In: Journ. of Pers. 30 (1982), p. 588 - 600.
- Grimm, R./Kowalski, K.: Möglichkeiten intersubjektiver Leistungsmessung im Fach "Bildende Kunst/Visuelle Kommunikation" mit dem Schwerpunkt der Beurteilung praktischer Tätigkeit. In: Daucher, H./Sprinkart, P. (Hrsg.): Ästhetische Erziehung als Wissenschaft. Köln 1979, S. 254 - 266.
- Grubitzsch, S./Rexilius, G.: Testtheorie. Reinbek 1978.
- Guilford, J.: Creativity. In: American Psychologist 5 (1950), p. 444 - 454.

Jungkunz, D.: Zum Zusammenhang zwischen schulischer Schwerpunktwahl und Studienfachwahl von Abiturienten. In: Die Deutsche Schule 74 (1982), (im Druck).

Lowenfeld, V.: Vom Wesen schöpferischen Gestaltens. Frankfurt 1960.

Merz, F.: Tests zur Prüfung spezieller Fähigkeiten. In: Heiss, R. (Hrsg.): Psychologische Diagnostik (= Handbuch der Psychologie. Bd. 6). Göttingen 1964, S. 411 - 460.

Nußbaum, A.: Die Zuverlässigkeit der Beurteilung von Schülerleistungen im Kunstunterricht. In: Z. f. Kunstpäd. 6/80, S. 44 - 50.

PSYCHOLOGIE HEUTE: H. 6/76, 9/77, 12/78, 1/80.

Schenk-Danzinger, L.: Begabung und Entwicklung. In: Thomae, H. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie (= Handbuch der Psychologie. Bd. 3). Göttingen 1959², S. 358 - 403.

Taylor, R./Eisermann, R.: Perception and production of complexity by creative students. In: Journ. of Psychol. 57 (1964), p. 239 - 242.

Test für Medizinische Studiengänge: Hrsg. von: Agentur Petersen. Braunschweig 1981.

Trost, G.: Vorhersage des Studienerfolgs. Braunschweig 1975.

Ulmann, G. (Hrsg.): Kreativitätsforschung, Köln 1973.

Wienecke, G.: Bildende Kunst und Werken. In: Klauer, K.J. (Hrsg.): Handbuch der Pädagogischen Diagnostik, Bd. 3. Düsseldorf 1978, S. 699 - 724.

Zeller, J.: Sondierungen zu einer Routinebenotung. In: Z. f. Kunstpäd. 6/80, S. 50 - 54.

Der Verfasser ist für jeden auf das Thema dieses Beitrags bezogenen Ratschlag, Literaturhinweis und Erfahrungsbericht dankbar.

Anschrift: Dr. Diethelm Jungkunz
Lohbergstraße 11
3400 Göttingen

VERMISCHTES

Der typische (Braunschweiger) Biologiestudent

Ist eher weiblich als männlich und falls männlich, öfters frauenlich-sanfter als männlich-herber Einschlags. Er wuchs, gutbehütet von hausfraulichen Müttern mit Volksschulabschluß in einer biedereren Beamten- oder Angestelltenfamilie auf. Kein Wunder, daß ihm die Trennung vom Elternhaus schmerzt, dem er noch schwer auf der Tasche liegt. Trotzdem will er sich im eigenen Zuhause emanzipieren, wobei er individualistische Wohnformen bevorzugt, worunter man, trotz seiner großen Naturverbundenheit, eher eine Bleibe in einem Apartment als in einem Zelt zu verstehen hat.

Zwar wollte er nie etwas anderes als Biologie studieren, verdrängte Wünsche nach der sicheren Medizin einmal ausgenommen, wenn er allerdings gefragt wird weshalb, so vermutet er dahinter entweder eine Gewissenserforschung oder einfach eine dumme Frage und antwortet dogmatisch mit "weil mich das eben interessiert". Bei längerem Nachbohren entdeckt der Fragesteller jedoch zwei Herzen in seiner Brust. Das Klassische schlägt für den Kräuter- und Knochenbestimmer, das Moderne für den naturwissenschaftlichen Analytiker, mit ökologischen Zwischentönen. Von solchen anatomischen Betrachtungen einmal abgesehen - er studiert weil er a) das Abitur und b) dazu Lust hat und erwartet viel Spaß an der Sache.

Mehr Frust als Lust wird ihm freilich im Studienalltag beschert, der ihm fremdbestimmt vorkommt und ihm kaum Nutzbringendes vermitteln kann. Folgerichtig müßte er die Plage so schnell wie möglich hinter sich bringen oder zumindestens zwischendurch das Handtuch werfen, aber so konsequent ist unser Biologiestudent nicht. Zwar überlegt er hin und wieder, ob es nichts Besseres gibt und schläft bei diesem Gedanken unruhig ein. Am nächsten Morgen siegt dann aber doch die Philosophie von der zweitbesten Lösung.

Nicht anders als seine nichtbiologischen Kollegen spürt er am intensivsten kurz vor oder während der Diplomprüfung wie tief die Kluft zwischen weiß und wissen sollte sein kann. Schuld daran sind vor allem die Professoren, die den Stoff viel zu theoretisch, zu

wenig didaktisch aufbereitet und deshalb zu unattraktiv darbrachten. Dabei hätte er gerne etwas mehr Kontakt zu ihnen gehabt und sich ab und zu gerne in Seminaren mit kleinen Gruppen engagiert. Aber die gab's eben zuwenig. Gott sei Dank war dafür die Kommunikation mit den Kommilitonen in Ordnung. Vor allem in Kneipen und zu Hause kam häufig Stimmung auf.

Zur Wissenschaft und Forschung hat unser Prototyp eine äußerst optimistische Einstellung: er glaubt an ein laufendes Fortschreiten der Erkenntnisse, sieht die Aufgabe des Wissenschaftlers vorwiegend in der Nutzbarmachung der Natur für den Menschen, an die der Naturwissenschaftler gesellschaftswissenschaftlich verantwortlich herangeht und reduziert den Begriff "industrialisierte Forschung" auf eine direkt an den Interessen der Industrie ausgerichtete Arbeitsweise.

Sein späteres Berufsfeld bringt er vorwiegend mit diesem Bereich in Verbindung. Realitätsferne ist ihm deshalb aber nicht vorzuwerfen, denn wer kann sagen, was ein Berufsfeld für Biologen überhaupt ist und wohin nach dem Diplom die Reise gehen könnte.

Abschließend: der typische Biologiestudent, wenn es ihn gibt, ist zumindestens bewundernswert geduldig, denn er füllt auch längere und komplizierte Fragebögen fast vollständig aus. Dabei ist er als Fragebogenauswerter so selbstkritisch, daß ihm die Unzulänglichkeiten dieses Instruments noch nach komplizierten Rechentechniken bewußt sind. Nicht nur deshalb ist er mir zumindestens sehr sympathisch.

Reinhard Böhm

Die meisten Daten sind entnommen aus:

M. KÄSTNER et. al. "Zur Situation der Biologiestudenten - Umfrage an der TU Braunschweig im WS 79/80", Braunschweig, 1982 ggf. auch anzufordern beim Pharmaziegeschichtlichen Seminar der TU Braunschweig, Beethovenstr. 55, 3300 Braunschweig

Mainzer Stadtnachrichten

Inspektor Alfreds Eulenspiegelereien an Uni ernst genommen

luc. - Der Studienplatz-Skandal an der Mainzer Universität war nur möglich, weil es im Studentensekretariat keine Kontrollen, sondern nur turnusmäßige „Dienstbesprechungen“ gegeben hatte. Und so konnte der Uni-Inspektor Alfred J. (34) ungeniert 24 Studiostellen auf so begehrte Studienplätze wie Medizin oder Zahnmedizin manövrieren, ohne daß die gefälschten Unterlagen für seine Mitarbeiter erkennbar waren. Das sagte am Freitag der Chef des ehemaligen Uni-Beamten vor der 5. Großen Strafkammer aus.

Auf Fragen von Staatsanwalt Roos und Vorsitzendem Wieland mußte der 36-jährige Amtsrat weiter einräumen, daß Alfred J. auch alleiniger Herrscher über die ZVS-Listen der Zentralstelle Dortmund gewesen war mit den Namen jener Studenten, die glücklich einen Studienplatz ergattert hatten. Für den Sekretariatsleiter war der angeklagte Inspektor ein Fachmann gewesen, „der die komplexe Materie des Zulassungsrechtes fachlich und rechtlich hervorragend beherrschte und mit seinem großen Informationsvorsprung eine Art Sonderrolle vor den übrigen Mitarbeitern“ inne hatte.

Am Einschreibeschalter verließ man sich deshalb auf seine Überprüfungen, so eine Mitarbeiterin vor Gericht, die „entsetzt gewesen“ war, als der Skandal ruckbar wurde. Gerade diese Zeugin hatte übrigens den Stein ins Rollen gebracht, als sie durch Zufall eine Studienplatzakte in die Hand bekam, wo der Bewerber überhaupt noch keinen Studienplatz hatte. Danach kam die Lawine ins Rollen.

Nach Aussage seines Chefs war Inspektor Alfred überall beliebt und geschätzt ob seines „Wissens und Auftretens“ gewesen und hatte Verbindungen bis in die einzelnen Fachbereiche und ins Präsidialamt“ gehabt. Und auch ein Gerichtspräsident, für dessen Tochter der Angeklagte einen illegalen Studienplatz besorgt hatte, war bei Alfred K. ein- und ausgegangen. Der Ex-Präsident soll sich dabei einmal beschwert haben, „daß keine Studienplätze für verdiente Leute des öffentlichen Lebens reserviert seien“. Sinnierte Verteidiger Hannappel: „Also statt Orden Studienplatz“.

Ergänzung der Länderredaktion Rheinland-Pfalz:

Inzwischen hat die Johannes Gutenberg-Universität Mainz ihre erste (und vorläufig wohl auch einzige) Stelle für einen allgemeinen Studienberater genehmigt bekommen!!

Inspektor Alfred wird seinen Traumberuf allerdings nicht verwirklichen können.)

Alleg. Zeitung
17./18.7.82

WIE EIN DIREKTOR

Daß der Studienfachmann Alfred ansonsten weit aus dem Rahmen fiel, störte offenbar niemanden. So mußte sein Vorgesetzter auf die Frage des Staatsanwaltes einräumen, daß das Denkschema des Inspektors mit teilweise eigenen Stilmotiven, Lederkarnatur und eigenen Vorhängen „eingesendet“ war und mehr dem Chef, als dem Direktor, gleich Arglos nahm, es der Chef auch h.n. daß der Untergebene Urlaub nahm, um das 1. Juristische Staatsexamen zu machen, das er dann im Kollegenkreis sogar feierte. Als der moderne Eulenspiegel dem Chef gar noch ein gefälschtes Zeugnis vorlegen wollte, wurde der ab, weil das nur für die Personalabteilung wichtig sei. Den beeindruckten Mitarbeitern schilderte der Inspektor sogar Klausuren und Examen im Detail und daß sein Prüfungsbüro „Hausbesetzung“ gewesen sei, in Wirklichkeit war er nur bei der Fern-Uni Hagen angemeldet.

Niemand fand es ungewöhnlich, daß der kleine Inspektor im Sekretariat ein studierter Mann mit Staatsexamen war, wußte doch sein Chef, daß Alfred K. nach Höherem strebe. Sein Team führte ins Präsidialamt als Studienberater. Und dafür war ein Studienabzeichen Bedingung, so der Amtsrat vor Gericht. Völlig logisch, oder? Den Gipfel der Unvernünftigkeit bestieg der Angeklagte freilich, nachdem er der Gerichtspräsidententochter den Studienplatz zugeschanzt hatte. Dann vor Kollegen deutete er augenzwinkernd an, daß das bestimmt „über Beziehungen mit dem Ministerium“ gemauschelt worden sei, so Alfreds Chef vor Gericht.

Der Amtsrat fand es im übrigen schände, daß die Presse sein Sekretariat als so lockeren Dutz- und Kumpelverein hingestellt habe, was doch jeder Grundlage entbehre. Im nächsten Atemzug mußte der Zeuge freilich einräumen, daß es im Sachbereich von Kumpel Alfred sehr locker zugegangen sei und das Du eigentlich an der Tagesordnung gewesen war. Offenbar trotz Massenbetrieb und schlangestehender Studenten, die kurz vor Semesterbeginn in Alfred K.s Sprechstunde gestürzt waren. (Der Prozeß wird am 26. Juli fortgesetzt.)

RATINO®

Test für 1 bis 99 BeRATER (in Anbetracht der durch den BLK-gemäßen Ausbau der ZENTRALEN StudienBERATungsstellen zu erwartenden BeRATERzahlen)
von 6 bis 66 Jahren (nach oben begrenzt wegen Erreichen des Renten- bzw. Pensionsalters)

RATINO® ist eine progressive Entwicklung zweier Spielformen: Silbenrätsel und Domino. Ziel des (Spiel)test(spiel)s ist es, zu sinnvollen Wörtern zu gelangen, die jedoch erst dann als sinnvoll gelten sollen, wenn sie das Non-plus-ultra von BeRATungsstellen, nämlich die Buchstabenfolge "RAT" (und zwar in genau dieser Buchstabenabfolge) beinhalten.

Spielregel

Zu diesem Zweck ist auf den nachfolgenden Seiten vorgegeben:

- ein Fundus von Silben bzw. Silboiden ("Morphen-Pool"), die sinnvollerweise einzeln ausgeschnitten werden sollten, um dann in
- das linierte RAT-RAT-RAT-Schema eingefügt zu werden.

Auf diese Weise ergeben sich dann Wörter wie RAT-schlag oder Be-RAT-er oder Studien-RAT. (Auf orthographisch unorthodoxe oder gar anstößige Kombinationen wie Fahr-RAT, g-RAT-linig, D-RAT-zieher o.ä. ist tunlichst zu verzichten.)

Dem Testteilnehmer wird sich ein völlig neues Sprachgefühl einstellen; er wird mit Überraschung und Wohlgefallen feststellen, in wieviele Bereiche nicht nur unserer Sprache, sondern eben auch unserer Gesellschaft RAT-Empfinden vorgedrungen ist (z.B. Ka-RAT-e oder g-RAT-is!); zwangs-

® Geschütztes Warenzeichen

läufig werden sich neue Assoziationen einstellen, und ebenso werden weitere Begriffe, die hier aus Platzgründen nicht mehr ausgeführt sind, auffällig werden.

Da es sich um einen Test handelt, ist auch von einer Bewertung nicht abzusehen: Wer sämtliche vorgegebenen Silben (= Morphen) innerhalb eines BeRATungsterms (= 45') sinnvoll verwertet hat, erreicht Note 1 ("sehr gut"). Jede übriggebliebene Silbe wird zur Note 1 hinzuaddiert. D.h. z.B.: Wer 4 Silben nicht einordnen konnte, erhält Note 5 ("mangelhaft") und gilt als testgescheitert.

Spielvariante für Testgescheiterte

Um Testgescheiterte wieder aufzurichten, kann ein "Quicky" (im KurzbeRATungsterm = 3') angeschlossen werden: Aus den verbliebenen Silben (diesmal natürlich "RAT"-los) sollen neue Wörter kreiert werden: z.B. Geheimstudien, ur-inieren, Ober-Suchender, Bundes-weg oder gar Spruchweisheiten wie los-ver-zen, Explo-ver-sion. Es sei darauf hingewiesen, daß dann einige der sich phonetisch anbietenden Silben- oder Buchstabenverbindungen nicht unbedingt mit den Regeln der konventionellen Orthographie harmonisieren müssen: z.B. Mode-quad-sch, Sch-e-is-ze...

Für jede Kreation soll der Testleiter jedenfalls eine entsprechende aufmunternde Belobigung aussprechen!

Testergebnis

Damit sich die Testleiter auch selbst supervisionieren können, wird die (wahrscheinlich einzige) richtige Lösung erst im nächsten "info" veröffentlicht.

Ein wenig Spaß!

(H.-J. Beyer)

M O R P H E N - P O O L

(Zum Ausschneiden)

abk	henau	sche
akku	hletik	schen
appa	ibor	schlag
b	ingen	schluß
b	inieren	schüle
be	ino	schwe
be	io	sherr
be	ion	sprecher
berg	ion	stadt
bundes	is	studien
deside	k	subst
e	ka	suchender
e	ka	t
e	land	te
en	las	tempe
en	legations	tern
er	los	ulieren
er	mat	un
eu	mode	ung
explo	mode	unter
f	ober	ur
fisch	om	ver
g	or	ver
g	or	ze
g	ove	ze
geber	p	zeburg
geheim	quad	zen
gene	ro	zen
h	sam	zen
h	sch	
haus	sch	g

Fundbüro für Studienberatung

JUDAICA

Die Symmetriegruppe einer Jordankurve im $\mathbb{R}^n$

Gastvortrag von Prof. Robert Gulliver (Universität von Minnesota) am 11. Juli 1980 an der Universität des Saarlandes (Fachbereich Mathematik)

Überwachung des Verkehrs mit Wild
§ 39

Wildverkehrsordnung und Schutz von Wild

Der Minister des Innern wird ermächtigt, gemäß § 36 Abs. 2 und 3 des Bundesjagdgesetzes durch Rechtsverordnung vorzusehen zu erlassen über
1. die behördliche Überwachung des gewerbsmäßigen ...

aus: Bekanntmachung der Neufassung des Saarländischen Jagdgesetzes (SJG)
Amtsblatt des Saarlandes vom 15. April 1982, S. 318

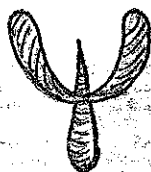
*) nimmt Gefahr zu laufen, in die Liste der jugendgefährdenden Schriften aufgenommen zu werden (gemäß GjS) hat die Redaktion des Zitat an dieser Stelle abgebrochen.

„Auswüchse des Psycho-Booms“

Mit einer Nonsens-Anzeige warb der Direktor des Psychiatrischen Landeskrankenhauses in Weinsberg, Professor Fritz Reimer, in der Zeitschrift „Psychologie

noch mit Abkürzung in Klammern, könne man auf dem Psycho-Markt „den größten Unsinn an den Mann bringen“. Die Bezeichnung „Institut“ und die geforderte „Teilnahme-Gebühr von 85 Mark“ bürgten dem Therapie-Süchtigen offenbar schon für Qualität. Die Redaktion von „Psychologie Heute“ kommentierte die Enthüllung des Psychiatrie-Professors sauerlich: Kritik am psychoanalytischen

„Herumtherapieren“ müsse die Kritik an der von ihm vertretenen medizinischen Psychiatrie mit einschließen.
aus: DER SPIEGEL 10/1981



Heute“ (Oktober 80) für ein Wochenend-Seminar mit „Nonverbaler Gesprächstherapie (NVGT)“. 87 Interessenten meldeten sich. Nun, im März der selben Zeitschrift, legt der Professor seine Absicht bloß: Nicht eine „Schnapsidee“ habe ihn zum Aufgeben der Annonce bewogen, sondern sein „Ärger über die Auswüchse des Psycho-Booms“ und die „kritiklose Vermarktung der Psycho“. Mit Reizworten wie „dynamisch“, „ganzheitlich“ oder „Kommunikationstherapie“, möglichst

LEHRER AUF KRANKENSCHHEIN

- Ausweitung der Teilzeitarbeit und der freiwilligen Frühpensionierung;
- Einrichtung einer Krankenscheine;
- Abbau des noch bestehenden Lehrermangels;
- Einführung eines freiwilligen Fortbildungsjahres für Lehrer mit finanzieller Eigenbeteiligung.

Auf diese Weise lassen sich umgehend 50 000 Stellen schaffen. Das würde ausreichen, um bis 1985 die Arbeitslosigkeit bei den Gymnasiallehrern nicht größer werden zu lassen.

aus: Der Deutsche Philologenverband legt vor
(in: GYMNASIUM Sept. 3/1982, S. 24)

Nonverbale Gesprächstherapie (NVGT)

Wochenend-Seminar für Fortgeschrittene
Trainer: Professor Dr. Fritz Reimer (M.D.), Tel. 0391 - 141111
27. und 28. September 1980
Anmeldungen, Broschüre und weitere Informationen: Frau Dr. Ingrid Hübner, Postfach 100, D-99074 Weinsberg
Teilnahmegebühr 85,- DM, an der Universität Weinsberg durchgebucht.



Aus der Freiburger „Badischen Zeitung“

Der Spiegel 25/82

(sby 08/82)

Info - Studentenberatung

Länderredaktionen:

Baden-Württemberg
Christian Reitzner
c/o Zentrale Studienberatung
Universität Tübingen
Wilhelmstr. 11/11, 7400 Tübingen

Telefon: (07071) 294204

Bayern
Günter Hudecek
c/o Zentrale Studienberatung
Technische Universität München
Arcisstr. 19, 8000 München 2

Telefon: (089) 2405-2737

Berlin
Ilona Rodowski
c/o Zentrale Studienberatung
Hochschule der Künste
Postfach 126720, 1000 Berlin 12

Telefon: (030) 310331
App. 225

Bremen
Gerhard Zacharias
c/o Zentrales Büro für Studienberatung
der Hochschulen der Freien Hansestadt
Bremen, Postfach 330 440, 2800 Bremen 33

Telefon: (0421) 218-3211
218-2757

Hamburg
Timm Kunstreich
c/o Allg. Studienberatung
Fachhochschule Hamburg
Winterhuder Weg 29, 2000 Hamburg 76

Telefon: (040) 29186-3651

Hessen
Peter Hanawaldt
c/o ZAS
der Universität Marburg
Am Grün 1, 3550 Marburg

Telefon: (06421) 285171
72

Dieter Styra
c/o Zentrale Studienberatung
Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt 1

Telefon: (0611) 7983630

Niedersachsen
Sigrun Krüger
c/o Zentrale Studienberatung
der TU Braunschweig
Fallersleben-Tor-Wall 10, 3300 Braunschweig

Telefon: (0531) 391 43 42

Nordrhein-Westfalen
Barbara Rottger
c/o Zentrale Studienberatung
der Universität Essen, Gesamthochschule
Universitätsstr. 2, 4300 Essen 1

Telefon: (0201) 4832009

Rheinland-Pfalz
Irene Latscher
c/o Zentrale Studienberatung
der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Rheinland-Pfalz
Postfach 1864, 6500 Mainz

Telefon: (06131) 18144

Saarland
Heinz-Jürgen Beyer
c/o Zentrale Studienberatung
Uni des Saarlandes
Im Stadtwald, 6600 Saarbrücken

Telefon: (0681) 302654